
Alexander Chertenko

Mit Facebook im Krieg

Ost- und südukrainische Blogs nach 2014 zwischen Regionalbewusstsein und (Selbst-)Kolonisierung am Beispiel von Olena Stepova und Boris Chersonskij

Die Geburt des ›großen Bloggers‹ aus dem Geiste des ›Euromaidans‹

»Nun zur Sache. Wer wäre heute bereit, bis Mitternacht auf den Maidan hinauszugehen? Likes zählen nicht. Nur Kommentare unter diesem Beitrag mit dem Satz ›Ich bin bereit‹. Sobald wir mehr als tausend Feedbacks haben, werden wir mit der Organisation beginnen.«¹ Der hier zitierte Aufruf wurde am 21. November 2013 auf der Facebook-Seite des bekannten ukrainischen Journalisten Mustafa Najem gepostet. Wenige Stunden später, als ca. 1.200 Kyiver sich bereit erklärten, auf Maidan Nezaležnosti, den zentralen Platz ihrer Stadt zu gehen, hat Najem einen Folgebeitrag veröffentlicht: »Wir treffen uns um 22.30 am Monument der Unabhängigkeit. Zieht euch warm an, bringt Regenschirme, Tee, Kaffee, gute Stimmung und Freunde mit.«²

Der legendäre Ruf, den beide Beiträge Najems in der Ukraine bis heute genießen, erklärt sich aus der damaligen politisch-kulturellen Situation. Gegenstand des Aufbegehrens war die Entscheidung des ukrainischen Ministerkabinetts unter der Leitung von Nikolaj (ukr. Mykola) Azarov, aus den Verhandlungen über das Assoziierungsabkommen mit der EU, das eine wirtschaftlich-politische Kooperation zwischen der Ukraine und der EU intensivieren sollte, am selben 21. November, eine Woche vor der geplanten Unterzeichnung, bis auf weiteres auszusteigen.³ Die Entscheidung kam umso unerwarteter, weil das Abkommen seit 2007, und zwar sowohl unter dem ›proeuropäischen‹ Präsidenten Viktor Juščenko (2005–2010) als auch unter dem ›prorussischen‹ Präsidenten Viktor Janukovič (2010–2014) intensiv vorbereitet worden war. Noch am 21. September 2013 behauptete Azarov, die Kooperation mit der EU sei für die Ukraine alternativlos, und kritisierte die russische Regierung für deren Versuche, die Annäherung zu stoppen.⁴

Die bittere Enttäuschung, die im proeuropäischen Teil der ukrainischen Gesellschaft am Abend des 21. Novembers herrschte und den Beiträgen Najems zweifellos zu ihrer breiten Rezeption verhalf, war auch durch die Interpretation dieser jähen Wende als Verzicht auf die sozioökonomischen Reformen sowie

auf die sogenannte ›europäische Perspektive‹ der Ukraine bedingt.⁵ Dieser Interpretation lag vor allem der spezifische Europa-Diskurs zugrunde, der bereits seit den 1990er-Jahren in der Ukraine sowie in anderen ehemaligen Republiken der UdSSR Gestalt annahm und ›Europa‹ bzw. die EU als Verkörperung des changierenden, demokratisch-pluralistischen Ideals darstellte.⁶ Im Vorfeld der Abkommensunterzeichnung erfuhr gerade dieser Diskurs einen deutlichen Aufwärtstrend, und zwar sowohl in ukrainischen Medien als auch vonseiten der lokalen EU-Vertretungen.⁷ Gerade das ursprüngliche Unbehagen mit diesem imaginären ›Raub Europas‹ gab den Protesten in Kyiv ihren ersten Namen ›Euromaidan‹, der im westlichen Sprachgebrauch immer noch beibehalten wird.⁸ In der Ukraine wurde diese Bezeichnung dagegen schon früh durch die Formel ›Revolution der Würde‹ (*Revoljucija hidnosti*) ersetzt. Diese räumte der ›europäischen‹ Problematik – auch mit Hinblick auf das gewaltsame Ende der Proteste im Februar 2014, die Annexion der ukrainischen Krim durch die Russländische Föderation (März 2014) und den Krieg im Donbass (ab April 2014) – eher die Rolle eines ›Auslösers‹ ein, der die nationale Konsolidierung in Gang setzte.

Auch die Figur des Verfassers spielte für den medialen Erfolg beider Facebook-Beiträge eine nicht unerhebliche Rolle. Ende 2013 gehörte Mustafa Najem zu den bekanntesten ukrainischen Journalisten, die den Präsidenten Janukovič und seine Politik konsequent kritisierten und für ›Europa‹ (auch für Assoziierungsabkommen) plädierten. Als Mitredakteur des führenden ukrainischen Nachrichtenportals *Ukrajins'ka Pravda* (Ukrainische Wahrheit), Mitbegründer des Online-Senders *Hromadske.TV* (Öffentliches TV) und nicht zuletzt als Facebook-Blogger mit den für damalige Verhältnisse beeindruckenden 23.000 Followern⁹ verfügte er über ausreichende mediale Kanäle, um seinen Aufruf für ein breiteres Publikum sichtbar zu machen.

Die Verwendung dieser Kanäle, insbesondere des Facebook-Blofeeds hatte allerdings auch einen eigenen qualitativen Mehrwert. Dieser entstand im Zusammenspiel mit – aber nicht in Abhängigkeit von – ›Euromaidan‹ und behielt auch nach der ›Revolution der Würde‹ seine Gültigkeit. Eine Dimension dieses Mehrwerts schlägt sich in der paradoxen Tatsache nieder, dass, obwohl neben Najems Posts, wie Olga Onuch betont, mehrere Hundert ähnlicher Aufrufe gleichzeitig auf Facebook kursierten, sich gerade die eingangs zitierten Beiträge als Keimzelle des ›Euromaidans‹, ja der ganzen ›Ukraine-Krise‹¹⁰ im Massenbewusstsein, im Journalismus, in der Publizistik, der offiziellen Geschichtsschreibung und sogar in vielen wissenschaftlichen Publikationen etablieren konnten.¹¹ Eine andere Dimension lässt sich in der nachrevolutionären Karriere Najems erkennen, die nicht zuletzt auf seine Web-Erfolge (bis Anfang 2014 erreichte die Zahl seiner Follower bereits 160.000!) und seinen Status als ›Maidan-Vater‹ zurückging.